



INHALT

VORWORT	4
I. WARUM DIÖZESANE LEITLINIEN?	6
II. GRUNDLAGE	12
III. PRINZIPIEN	22
Charismenorientiert Dialogisch Dienend Katholisch Missionarisch Ökumenisch Partizipativ Qualitätsbewusst Ressourcenbewusst Sakramental Solidarisch Spirituell Subsidiär Veränderungsbereit	
IV. KONKRETIONEN	28
1. ENGAGIERT FÜR EIN NEUES WACHSTUM	30
1.1 Ehrenamtliche Dienste und Ämter	30
1.2 Haupt- und nebenberufliche Dienste und Ämter	31
1.3 Orden, Geistliche Gemeinschaften und Bewegungen	32
1.4 Verbände	33
1.5 Räte und Kommissionen	34
1.6 Verwaltung	35
2. OFFEN FÜR EINE LEBENDIGE VIELFALT	36
2.1 Kirchenentwicklung vor Ort	36
2.2 Dekanate	38
2.3 Liturgie	39
2.4 Evangelisierende Pastoral	40
2.5 Lebens- und Beziehungsformen	42
2.6 Zusammenwirken von Frauen und Männern	43
3. PROFILIERT FÜR EINE PLURALE GESELLSCHAFT	45
3.1 Caritatives Handeln	45
3.2 Bildung	46
3.3 Weltkirche	48
3.4 Ökumene	49
3.5 Interreligiöser Dialog	50
3.6 Politisches Engagement	51
3.7 Bewahrung der Schöpfung und Friedensarbeit	52
3.8 Wirtschaft und Arbeitswelt	53
3.9 Kommunikation	54
V. UMSETZUNG	56
VI. AUSBLICK	60

VORWORT



LIEBE SCHWESTERN, LIEBE BRÜDER!

Der Apostel Paulus schreibt in seinem Brief an Timotheus: »Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.« (2 Tim 1,7). Diese Ermutung kommt mir immer wieder in den Sinn, wenn ich auf die heutige Situation unserer Kirche angesprochen werde.

Vom »Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit« sollen auch die Diözesanen Leitlinien getragen sein, die ich Ihnen in die Hände legen kann. Sie sind über einen Zeitraum von zwei Jahren entstanden und nehmen viele Anregungen aus unserem diözesanen Dialogprozess auf. Sie sind die Frucht vielfältiger Diskussionen in Räten und Gremien, mancher Beiträge von Fachleuten und zahlreicher Rückmeldungen einzelner Gläubiger, die mir von ihren Sorgen und Hoffnungen berichtet haben.

Dankbar bin ich allen, die sich in die Entwicklung der Diözesanen Leitlinien eingebracht haben. Mit welchem Engagement dies geschah, ist für mich sehr ermutigend, denn darin wird deutlich: Nach wie vor ist vielen die Zukunft unserer Kirche ein großes Herzensanliegen. Dies ist für uns alle ein Grund, auf den Geist der Kraft, der Liebe und Besonnenheit zu vertrauen!

Die Diözesanen Leitlinien verschließen die Augen nicht vor der zuweilen auch schmerzlichen Wirklichkeit, der wir uns gleichermaßen zu stellen haben. Sie begreifen die Realität als Zeichen der Zeit, die wir im Licht des Evangeliums zu deuten haben. Wenn wir sie aus dem Glauben heraus betrachten, so erschließt sich uns die Wirklichkeit neu. Dies bringen auch die Bildmotive der Broschüre zum Ausdruck.

Die Diözesanen Leitlinien wollen eine Antwort geben und einen Rahmen aufzeigen, in dem sich ein zukunftsorientiertes Bild von Kirche entwickeln kann. Wie diese Zukunft aussehen wird, wissen wir heute noch nicht. Gewiss ist nur, dass sich die Kirche verändern wird. Wir sind gehalten, unseren Beitrag einzubringen. Verstehen wir unseren Beitrag als geistlichen Weg, so werden sich neue Perspektiven eröffnen, wie wir als Kirche unsere Sendung leben können.

Und vor allem, tragen wir uns gegenseitig im Gebet! So mag es uns mehr gelingen, den Geist der Verzagtheit zu überwinden und für den Geist Gottes offen zu werden, der uns mit Kraft, Liebe und Besonnenheit stärken und in die Zukunft führen will. Dass uns dies gelingt, wünsche ich uns allen von Herzen und erbitte dazu den Segen Gottes.

Ihr

A handwritten signature in blue ink, consisting of a stylized 'S' followed by the name 'Stephan'.

Erzbischof

I. WARUM DIÖZESANE LEITLINIEN?





Es bedarf einer neuen Weichenstellung, will die Kirche auf die Fragen der heutigen Zeit Antworten finden.

Im Jahr 2005 wurden für die Erzdiözese Freiburg Pastorale Leitlinien mit dem Titel »Den Aufbruch gestalten« in Kraft gesetzt. Sie sollten »1.) zu einer Neubesinnung und Neubewertung des kirchlichen Handelns anleiten, 2.) zu einer Konzentration auf Aufgaben führen, die sich als unaufgebbar und zukunftsweisend zeigen, und 3.) Entlastung ermöglichen und Freiraum schaffen, kirchliches Handeln neu zu denken und zu gestalten«.¹ Vieles davon ist umgesetzt worden; manches hat sich überholt, denn die kirchliche und gesellschaftliche Situation stellt sich heute anders dar als noch vor zehn Jahren.

Es bedarf einer neuen Weichenstellung, will die Kirche auf die Fragen der heutigen Zeit Antworten finden, die am Evangelium Maß nehmen. Dazu gab es in den vergangenen Jahren in der Erzdiözese verschiedene Gesprächsprozesse. Vor allem von der Diözesanversammlung (Freiburg 2013 und Karlsruhe 2014) sind wichtige Anstöße ausgegangen. Weitere Impulse hat Papst Franziskus gegeben, der die Kirche aufruft, »alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient. Die Reform der Strukturen, die für die pastorale Neuausrichtung erforderlich ist, kann nur in diesem Sinn verstanden werden: dafür zu sorgen, dass sie alle missionarischer werden, dass die gewöhnliche Seelsorge in all ihren Bereichen expansiver und offener ist, dass sie die in der Seelsorge Tätigen in eine ständige Haltung des ›Aufbruchs‹ versetzt und so die positive Antwort allererer begünstigt, denen Jesus seine Freundschaft anbietet.«²

Diese Diözesanen Leitlinien greifen die Ergebnisse der einschlägigen Gesprächsprozesse in der deutschen Kirche und in der Erzdiözese Freiburg auf.³ Sie setzen, ohne sie im Einzelnen zu zitieren, die Schrift »Gemeinsam Kirche sein«⁴ der deutschen Bischöfe voraus, die richtungsweisende theologische und pastorale Aussagen zur weiteren Entwicklung der Kirche in Deutschland enthält. Sie schreiben die grundsätzlichen Aussagen der Abschnit-

te 2–5 der Pastoralen Leitlinien der Erzdiözese (Grundvoraussetzungen, Dimensionen und Prinzipien kirchlichen Handelns sowie Kategorien pastoraler Aufgaben) fort und ergänzen sie. Grundlegend für all dies ist das Kirchenverständnis des Zweiten Vatikanischen Konzils mit seinen wegweisenden Aussagen vor allem in den Dokumenten »Lumen gentium« und »Gaudium et spes«.

Die Notwendigkeit, kirchliches Handeln neu zu denken und neu zu gestalten, geht letztlich auf *eine* Frage zurück:

- *Was bedeutet es, heute als Christin oder Christ an Gott zu glauben?*

Diese Frage ist existenziell. Jede einzelne Christin und jeden einzelnen Christen führt sie zum Kern des eigenen Lebens, zu den Fragen nach dem Woher, dem Warum und dem Wohin unseres Daseins. Auch für die Kirche als Ganze und für die Erzdiözese Freiburg ist dies die Grundfrage.

Bei der Suche nach zukunftsfähigen Antworten angesichts der gesellschaftlichen und kirchlichen Situation unserer Zeit sind im Entstehungsprozess dieser Diözesanen Leitlinien drei große Herausforderungen erkennbar geworden:

- Wie können wir unsere Beziehung zu Gott so leben, dass sie uns trägt und auch bei anderen die Frage nach Gott weckt?
- Wie können wir in der Vielfalt, die unsere Gegenwart ausmacht, in der Nachfolge Jesu leben?
- Wie können wir entschieden und profiliert dazu beitragen, dass das Evangelium unsere Gesellschaft inspiriert?

Die Antworten darauf sind entscheidend für den weiteren Weg der Erzdiözese. Um sie zu finden, haben viele engagierte Frauen und Männer an den Diözesanen Leitlinien mitgearbeitet.

Die Auseinandersetzung mit den drei Herausforderungen, in deren Gestalt uns die Grundfrage begegnet, hat zu drei Optionen geführt, die alle Bereiche des kirchlichen Lebens bestimmen sollen:

- Von Gott getragen: Engagiert für ein neues Wachstum
- In der Nachfolge Jesu: Offen für eine lebendige Vielfalt
- Vom Heiligen Geist geleitet: Profiliert in einer pluralen Gesellschaft

Diese Optionen bilden das Rückgrat der Diözesanen Leitlinien. Mit ihnen sind nicht alle Einzelfragen geklärt, aber es ist die Richtung vorgegeben für weitere Schritte und konkrete Lösungen. Die Diözesanen Leitlinien beschreiben die Grundlagen des kirchlichen Handelns; sie benennen Prinzipien, die für alle Entscheidungen und Maßnahmen gelten, und zeigen exemplarisch Konkretionen auf. Sie sind kein umfassendes und erschöpfendes Handbuch der kirchlichen Arbeit in der Erzdiözese Freiburg. Dass viele Tätigkeitsbereiche nicht eigens angesprochen werden, sagt nichts über deren Wertigkeit aus. Die Grundaussagen und -vorgaben der Diözesanen Leitlinien gelten für alle Handlungsfelder und -ebenen und müssen in alltagstauglichen Konzeptionen konkret werden. Weiterführende Initiativen aus allen Bereichen des kirchlichen Lebens sind willkommen.

Die Diözesanen Leitlinien umreißen die Gestalt, die die Erzdiözese Freiburg sich (nicht erst) für das Jahr 2030 wünscht und für die sie sich einsetzen will. Sie richten sich an alle Frauen und Männer, die in unterschiedlicher Weise Mitverantwortung für einen lebendigen Glauben übernommen haben.

Ein Hinweis zum Sprachgebrauch: Wenn im Text von Hauptberuflichen im kirchlichen Dienst die Rede ist, sind die nebenberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Teilzeitkräfte selbstverständlich in entsprechender Weise mitgemeint. Als »pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter« werden Gemeindeassis-

tentinnen/Gemeindeassistenten und Gemeindereferentinnen/Gemeindereferenten sowie Pastoralassistentinnen/Pastoralassistenten und Pastoralreferentinnen/Pastoralreferenten bezeichnet. Der Begriff Ehrenamt ist nicht ideal, aber gebräuchlich und klar; deshalb wird er hier verwendet. Wenn einzelne Punkte in besonderer Weise bestimmte Organe der Erzdiözese betreffen, sind diese in der Regel benannt. Wenn es im Text »wir« oder »uns« heißt, bezieht sich das auf alle Glieder der Kirche.

1 Den Aufbruch gestalten. Pastorale Leitlinien der Erzdiözese Freiburg, herausgegeben vom Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg 2005, S. 7.

2 Apostolisches Schreiben »Evangelii gaudium« des Heiligen Vaters Papst Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens und an die christgläubigen Laien über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, Nr. 27.

3 Überdiözesaner Gesprächsprozess »Im Heute glauben« 2011–2015. Abschlussbericht, herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2016; Diözesanversammlung Freiburg 2013, Empfehlungen und Stellungnahmen, herausgegeben vom Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg 2013; Diözesanversammlung Karlsruhe 2014, Gesamtdokumentation, herausgegeben vom Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg 2014.

4 »Gemeinsam Kirche sein«. Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral, herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2015, mit der Arbeitshilfe 286 (Gemeinsam Kirche sein. Impulse – Einsprüche – Ideen), Bonn 2016.

II. GRUNDLAGE

Als Erzdiözese Freiburg sind wir Teil der weltweiten katholischen Kirche, die sich dem Handeln Gottes verdankt. Äußere Umstände und Formen, in denen der Glaube gelebt wird, haben sich schon oft verändert und werden sich auch weiterhin verändern. Unverändert hingegen ist Gottes heilende Gegenwart. Sie zu bezeugen, ist und bleibt der Sendungsauftrag der Kirche, auch wenn Rahmenbedingungen sich wandeln. Treue zum Evangelium bedeutet deshalb auch, guten Mutes neue Wege zu gehen, auf denen die Kirche heute und in Zukunft Christus und den Menschen nah sein kann.





Gott ist Mensch geworden. Der Vater hat die Schöpfung ins Leben gerufen, der Sohn wurde ein Teil von ihr, um sie zu erlösen. Er hat den Bund mit dem jüdischen Volk bekräftigt und ihn zugleich geweitet zum Neuen Bund, in dem alle Menschen zum Volk Gottes gehören dürfen. Im Heiligen Geist ist die Gegenwart des menschengewordenen Gottes auch heute erfahrbar.

DIE BOTSCHAFT VOM REICH GOTTES

Als Sohn Gottes verkündete Jesus: »Das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!« (Mk 1,15). Wer Jesus begegnet, begegnet dem Vater; Jesus ist das lebendige Wort Gottes, auf das im Leben und im Sterben Verlass ist. Er hat uns Grund gegeben zu einer Hoffnung, die alles verändert, weil nicht Angst das letzte Wort über unser Leben und Sterben hat. Jesus berief zwölf Apostel sowie Jüngerinnen und Jünger und sandte sie, seine Botschaft in die Welt zu tragen und Menschen für das Reich Gottes zu gewinnen. Auch uns ruft er in seine Nachfolge. Dies setzt einen neuen Maßstab für unser Leben: Liebe zu Gott, zu uns selbst, zu unseren Nächsten, sogar zu unseren Feinden. Wo diese Liebe tatsächlich gelebt wird, lässt sie das Reich Gottes erfahrbar und die Welt menschlicher werden.

Aus Liebe ist Jesus am Kreuz gestorben. Durch seine Auferstehung hat er den Tod bezwungen und das Leben neu geschaffen. Der auferstandene Jesus trägt die Wunden der Kreuzigung. Das gibt uns Grund zur Hoffnung, dass auch wir mit allen Menschen und der ganzen Schöpfung bei Gott aufgehoben und versöhnt sein werden: unser ganzes Menschsein mit unserer Geschichte, unserer Identität und den Spuren, die das Leben hinterlassen hat. Jedes Leben ist unendlich wertvoll, weil es von Gott seine Würde hat und weil es in seiner Einzigartigkeit bleibt über den Tod hinaus.

Jesus hat uns Grund gegeben zu einer Hoffnung, die alles verändert, weil nicht Angst das letzte Wort über unser Leben und Sterben hat.

DER URSPRUNG DER KIRCHE

Die Heilige Schrift bezeugt die Heimkehr des auferstandenen Sohnes zum Vater und die Sendung des Heiligen Geistes, der Räume und Zeiten überbrückt. Um Jesus Christus zu begegnen, muss man nicht um das Jahr 30 in Palästina gelebt haben. Er ist gegenwärtig in der Heiligen Schrift, in den Sakramenten, in den Geringssten der Schwestern und Brüder. Wo zwei oder drei in seinem Namen zusammen sind, ist er mitten unter ihnen.

Die Apostel und die Jüngerinnen und Jünger, die dem Auferstandenen begegnet waren, erzählten anderen von ihm. Mehr und mehr Menschen vertrauten auf ihr Zeugnis, wagten die Nachfolge Jesu und schlossen sich zu Gemeinden zusammen zum Hören des Wortes Gottes und zum Brechen des Brotes. Sie erzählten ihrerseits vom gekreuzigten und auferweckten Jesus von Nazaret, immer weiter, von Land zu Land und von Generation zu Generation.

Etwa ab dem 6. Jahrhundert kam das Evangelium in das Gebiet der heutigen Erzdiözese Freiburg. Das Christentum hat diese Region in hohem Maß mitgeprägt. Viele Orts- und Flurnamen, Kirchengebäude, Klöster und Ausdrücke der Volksfrömmigkeit sind sichtbare Zeichen der tiefen Einwurzelung des Christentums, das hier über lange Zeit dem Leben der meisten Menschen Form und durchaus auch Halt gab – und vielfach bis heute gibt.

DER SENDUNGSauftrag DER KIRCHE

Die Kirche ist dazu da, in Wort und Tat das Evangelium zu verkünden. Sie hat zu allen Zeiten Zeuginnen und Zeugen der Liebe Gottes hervorgebracht, manche berühmt, ungezählte ungenannt. Und zugleich hat sie ihre Aufgabe nicht immer so erfüllt, wie es dem Evangelium entsprochen hätte. Oft war die Nähe zu den Mächtigen größer als die zu den Armen, galt die Verkündigung eher den eigenen Regeln als der Barmherzigkeit Gottes, gab es Fixierungen auf Machterhalt und eine rigoristische Sünden- und Sexualmoral. Voll Scham hat die Kirche erkennen müssen, dass manche ihrer Vertrauensträger Machtmissbrauch begangen oder gedeckt haben, unter dem Betroffene ihr Leben lang leiden. Viele haben weggesehen oder geschwiegen. Solches Unrecht darf sich nicht fortsetzen, auf keiner Ebene des kirchlichen Lebens. Die Kirche bedarf der Vergebung und ist bereit, aus ihren Fehlern zu lernen. Alle Getauften brauchen immer wieder die Erforschung des Gewissens und die Ausrichtung an Gottes Wort.

Doch bei allem, was man an der Kirche kritisieren kann oder sogar muss – ohne sie wüssten wir nichts von Christus. Kirche ist Gemeinschaft des Glaubens. Niemand hat den Glauben aus sich selbst; Glaube kommt vom Hören. So unvollkommen die Kirche als Ganze, so unvollkommen jede und jeder Einzelne auch sein mag: Es ist der gelebte Glaube unzähliger Glaubender in unserem Land und in der ganzen Welt, durch den hier und heute Menschen von Christus erfahren, ihm im Heiligen Geist begegnen und ihm nachfolgen können.

Darin zeigt sich das Wesen der Kirche. Sie ist als Ganze Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug des Heilswillens Gottes. Sie bringt Menschen mit Gott in Berührung. Alle Getauften haben Anteil am Priestertum Jesu Christi und tragen Verantwortung für die Sendung der Kirche. Im Grundsakrament Kirche wurzeln die sieben Sakramente, die bewirken, was sie bezeichnen.

Als Zeichen und
Werkzeug des
Heilswillens Gottes
bringt die Kirche
Menschen mit Gott
in Berührung.

Der Dienst an ihnen ist vornehmlich den Bischöfen als den Nachfolgern der Apostel sowie den Priestern und Diakonen anvertraut. Doch alle in der Kirche sind berufen, in ihrem jeweiligen Lebensumfeld und mit ihren Möglichkeiten die Gemeinschaft des Glaubens zu stärken und Gottes Liebe zu bezeugen. Alle können und sollen die Hoffnung, die aus der Gegenwart Gottes kommt, in alle Bereiche des Lebens tragen und denen Rede und Antwort stehen, die nach dieser Hoffnung fragen.

KIRCHLICHES LEBEN VERÄNDERT SICH

Die Gläubigen sind Teil der Kulturen der Gegenwart, und so sind die Kulturen der Gegenwart auch Teil der Kirche. Der kulturelle Reichtum ermöglicht einen vielfältigen Dialog innerhalb der Kirche und über die Grenzen der Kirchenzugehörigkeit hinweg. Die Kirche bringt die Botschaft des Evangeliums in den gesellschaftlichen Diskurs ein und ist bereit, zu hören und zu lernen, um dem Evangelium mehr zu entsprechen.

Wenn Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen sich im Lauf der Zeit verändern, verändern sich auch die Kirche und die Anforderungen an die Erfüllung ihres Sendungsauftrags. Realitäten wie Vereinsamung, Altersarmut, Kinder als Armutsrisiko, zerrüttete Familien, Identitätskrisen und Überfremdungsangst oder die Ausbeutung von Menschen und Natur betreffen und bewegen weite Teile der Gesellschaft und deshalb auch die Kirche. Viele Menschen, mögen sie sich als Christen verstehen oder nicht, engagieren sich für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung und damit im Sinne des Reiches Gottes. Zur Sendung der Getauften gehört es dabei, in ihrem Engagement das Evangelium zu bezeugen und an Lösungen mitzuwirken, die sich orientieren am Wort Gottes, der das Heil aller Menschen will.

Der kulturelle Reichtum ermöglicht einen vielfältigen Dialog innerhalb der Kirche und über die Grenzen ihrer Zugehörigkeit hinweg.

In unserer Erzdiözese fühlen sich viele Menschen in ihren Gemeinden und Gemeinschaften beheimatet, feiern Gottesdienst, leben den Glauben im Alltag. Vielen Kindern und Jugendlichen hilft der Glaube, den sie in ihrer Familie erleben, ein tragfähiges Grundvertrauen ins Leben zu entwickeln. Brauchtum kann dazu einen stützenden Rahmen bieten. Viele Frauen und Männer in der Seelsorge, in Heil- und Pflegeberufen, Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas und Beschäftigte in vielen weiteren kirchlichen Einrichtungen verstehen ihren Dienst als Einsatz für das Reich Gottes. Unzählige Ehrenamtliche engagieren sich freiwillig und leisten unbezahlte und unbezahlbare Arbeit. Die Vielfalt des alltäglich gelebten Glaubens kommt der ganzen Gesellschaft zugute.

Und gleichzeitig erleben wir dramatische, auch schmerzhafteste Umbrüche. Viele stellen die Frage nach Gott nicht mehr, viele treten aus der Kirche aus, vielen ist ihre Botschaft gleichgültig, Traditionen brechen ab. Die Gläubigen, die sich ins kirchliche Leben einbringen, sind zu einer Minderheit in der Bevölkerung geworden. Für alle kirchlichen Institutionen qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu finden, die auch die christliche Ausrichtung mittragen und selbst leben, ist schwer geworden. Wenige sehen eine Berufung zum Priester oder in einen Orden. Leider hat die stetige Vergrößerung der pastoralen Räume wohl auch zu einer Entfremdung vieler Gläubiger vom gemeindlichen Leben beigetragen.

Die Volkskirche – in der in ganzen Landstrichen die Mehrheit der Menschen mit einer gewissen Selbstverständlichkeit am kirchlichen Leben teilnahm – ist an ihr Ende gekommen. Doch viele Strukturen sind noch von den Gegebenheiten dieser Volkskirche geprägt und passen nicht mehr. Die Entwicklung erfordert Schwerpunktsetzungen, Abschiede und neue Initiativen. Dafür brauchen wir Kreativität und Mut auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens. Dass Prozesse noch gar nicht in ihrer vollen Auswirkung sichtbar sind, ändert nichts an der Notwendigkeit von Entscheidungen jetzt – ganz im Gegenteil.

Die Entwicklung
erfordert Schwer-
punktsetzungen,
Abschiede und
neue Initiativen.

NEUE WEGE UND NEUE GEMEINSCHAFT DES GLAUBENS

Die Kirche muss in jeder Generation aufs Neue im Licht der Heiligen Schrift und der Tradition die Zeichen der Zeit befragen und deuten, um Gottes Gegenwart zu erkennen, zu erfahren und zu bezeugen. In der säkularen und pluralen Gesellschaft hält sie die Frage nach Gott wach und vertritt eine am Evangelium Maß nehmende Sicht des Menschen. Als Sakrament bietet sie allen Menschen Raum für die Begegnung mit Gott und untereinander. Dass dieser Anspruch in der Erzdiözese immer mehr erfüllt wird, nimmt alle in die Pflicht: die Bischöfe, Priester, Diakone und Ordensleute, die hauptberuflich und ehrenamtlich Engagierten, jede einzelne Gläubige und jeden einzelnen Gläubigen.

Dass durch Taufe und Firmung wir alle Verantwortung für das kirchliche Leben tragen, ist klarer ins Bewusstsein getreten und gewinnt an Bedeutung; gerade hier entscheidet sich, ob die Kirche weiterhin ihren Sendungsauftrag erfüllt und Christus bezeugt. Dabei ist jede und jeder in der Entscheidung frei, wie sie oder er sich dem stellt. Die gemeinsame Verantwortung zeigt sich in einem neuen Miteinander aller Getauften, in der Würdigung des unschätzbaren Reichtums an Lebens- und Glaubenserfahrung, den wir zusammen einbringen können, und auch in der Teilhabe an Leitungsverantwortung.

Die Erzdiözese Freiburg entscheidet sich für neue Wege in der Gewissheit, dass sich die Kirche immer wieder gewandelt und dass Gott sie immer wieder erneuert hat. Wir vertrauen darauf, dass Gott mit seinem Volk auf dem Weg ist: wie beim Auszug aus Ägypten, wie im babylonischen Exil, wie beim Gang nach Emmaus.

Die Kirche hat den Auftrag, die Liebe Gottes zu jedem Menschen und zur ganzen Schöpfung erfahrbar zu bezeugen. Zugleich ist sie der Ort, an dem der Ruf zu Umkehr und Erneuerung vernehmbar ist, der sowohl die Gemeinschaft als Ganze als auch die Einzelnen beständig herausfordert. Die Kirche soll und will

Die Erzdiözese entscheidet sich für neue Wege in der Gewissheit, dass Gott die Kirche immer wieder erneuert hat.

immer mehr zu einem Ort werden, an dem jeder Mensch er oder sie selbst sein darf, angenommen und geschätzt mit allem, was ihn oder sie ausmacht. Ein Ort, an dem die Gemeinschaft jede Einzelne und jeden Einzelnen darin unterstützt, die Beziehung mit Gott und untereinander zu vertiefen. Ein Ort der Feier des Lebens und des Glaubens, ein Ort der Verkündigung des heilenden Gotteswortes und ein Ort der Nächstenliebe für alle. Mancherorts entwickeln sich schon neue Formen des Kircheseins.

FREIRAUM FÜR VERTRAUEN AUF GOTT

Gott hat die Welt durch Jesus Christus erlöst. Niemand muss für sich oder andere Erlösung erwirken; vielmehr darf jede und jeder die bereits geschenkte Erlösung annehmen und durch ein Leben, das von Hoffnung getragen ist, für sich und andere erfahrbar werden lassen. Es gibt so viele Wege mit Gott, wie es Menschen gibt. Wer an Gott glaubt, kann hoffnungsvoll leben. Ein Mensch, der diesen Glauben nicht teilt, hat es möglicherweise schwerer, einen tragenden Grund für sein Leben zu finden, ist aber nicht weniger von Gott geliebt. Jede gelebte Liebe lässt Gottes Gegenwart spürbar werden.

**Es wird weniger
ums Planen und
Machen gehen als
ums Wahrnehmen,
Ermutigen und
Ermöglichen.**

Auf allen Ebenen kirchlichen Lebens wird es für die, die Leitungsverantwortung tragen, weniger ums Planen und Machen gehen als ums Wahrnehmen und Ermutigen, Ermöglichen und Räumeschaffen für die Entfaltung der Charismen möglichst vieler. Dabei kann die Abgabe von Macht auch befreiend wirken. Neue Strukturen helfen, Talente und Initiativen zur Entfaltung kommen zu lassen. Als Teil der Weltkirche kann die Erzdiözese nicht in allen Fragen allein entscheiden. Aber sie wird mutig Lösungen suchen, die auf die hiesige Situation zugeschnitten sind, und sie so weit wie möglich umsetzen.

Die Kirche lebt und wächst dort, wo Menschen an Christus glauben, auf ihn hoffen und seinetwegen lieben. Wie die Urkirche kann sie eine profilierte und leidenschaftlich engagierte Minderheit sein, ein Sauerteig, eine lebendige Gemeinschaft des Glaubens, die aus der Gewissheit der Gegenwart Gottes lebt und seiner Barmherzigkeit Raum gibt. In unserer Erzdiözese werden auch morgen Menschen über den Glauben ins Gespräch kommen, beten, das Wort Gottes hören und verkünden, Gottesdienste feiern, Sakramente spenden und empfangen, im Heiligen Geist Gemeinschaft mit Gott und untereinander erfahren, im Glauben Kraft und Orientierung finden und für die Mitmenschen zum Nächsten werden. Dieser Glaube trägt im Leben, macht offen für andere und wirkt in die ganze Gesellschaft: Christus und den Menschen nah.

III. PRINZIPIEN

Was bedeutet es, heute als Christin oder Christ an Gott zu glauben? Auf diese Frage gibt es viele Antworten. Jede und jeder Gläubige hat zu ihr eigene Zugänge, von denen die Antwort abhängt, etwa eigene Glaubenserfahrungen oder das Erleben, wie andere ihr Leben aus dem Glauben gestalten. Das Leitwort »Christus und den Menschen nah« macht deutlich, dass letztlich das Evangelium Richtschnur für unser Handeln ist. Für das kirchliche Wirken in der Erzdiözese entfaltet es sich in den nachfolgenden Prinzipien, die in allen Entscheidungen und Maßnahmen zum Tragen kommen und hier deshalb einfach alphabetisch angeordnet sind.





CHARISMENORIENTIERT

Der Apostel Paulus spricht von verschiedenen Gnadengaben (Charismen). Er meint damit Fähigkeiten, die der Verkündigung und damit auch dem Aufbau der Kirche dienen. Bei Entscheidungen darüber, welche Aufgaben die Kirche übernimmt und welche Personen oder Gruppen damit betraut werden, nehmen die Verantwortlichen die Charismen stärker in den Blick, sowohl bei Ehrenamtlichen als auch bei hauptberuflich Tätigen. Wir sind sensibel für solche Begabungen und dienen ihrer Entfaltung.

Wir ermutigen Menschen, ihre Charismen einzubringen, besonders auch Menschen mit Behinderung.

DIALOGISCH

Als Kirche sind wir Teil der Gesellschaft mit ihren vielgestaltigen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Entwicklungen. Wir wissen uns dem Evangelium verpflichtet, in dessen Licht wir die Zeichen der Zeit deuten. Wir bringen einen unverzichtbaren Standpunkt in gesellschaftliche Debatten ein und engagieren uns im Dialog – hörend und lernend, kritisch, konstruktiv und zur Veränderung bereit.

DIENEND

Die Kirche ist nicht Selbstzweck, sondern dazu da, Gott und den Menschen zu dienen. Gottesdienst und Dienst für Menschen sind untrennbar miteinander verbunden. Diese diakonische Haltung prägt unser Handeln in allen Bereichen. Wir sorgen dafür, dass Menschen, die in Not sind, Rat und konkrete Unterstützung sowie Hilfe zur Selbsthilfe erhalten.

KATHOLISCH

Wir gehören zur weltweiten katholischen Kirche aus allen Völkern und Kulturen, in der es keine Mehr- oder Minderheiten, In- oder Ausländer gibt, sondern Schwestern und Brüder. Der Schatz unserer Traditionen verleiht dem Glauben eine sinnliche und ganzheitliche Dimension. Wir leben in dieser katholischen Weite und misstrauen allem, was in die Enge führt. Wir nehmen Maß an der Menschenliebe Gottes, der Freiheit des Menschen, der Heiligen Schrift, der dynamischen Tradition der Kirche, dem Lehramt der Bischöfe, dem Glaubenssinn des Gottesvolkes – dem Gespür der Gläubigen für die Botschaft des Evangeliums – und dem Gewissen als letzter Instanz.

ÖKUMENISCH

Das gemeinsame Zeugnis aller Christinnen und Christen für das Evangelium wird in unserer Gesellschaft immer wichtiger. Wir vertiefen die ökumenische Verbundenheit mit unseren Schwestern und Brüdern im christlichen Glauben, verstärken das Gebet für die Einheit aller Christen und leben, teilen und feiern unseren Glauben miteinander. Wir suchen aktiv nach Möglichkeiten ökumenischer Zusammenarbeit, entfalten sie und bringen sie voran.

MISSIONARISCH

Wer sich vom Wort Gottes angesprochen und inspiriert weiß, möchte seine Freude am befreienden Glauben mit anderen in geschwisterlicher Gemeinschaft teilen. In einer zunehmend säkularen und pluralen Gesellschaft, in der den Menschen eine Vielzahl unterschiedlicher Sinnangebote begegnet, reden wir profiliert und klar positioniert von unserem Glauben, der im Licht des Evangeliums unser Leben deutet, es gestaltet und ihm Sinn verleiht.

PARTIZIPATIV

Allen Getauften kommt in der Kirche die gleiche Würde zu. Dies prägt auch unseren Leitungs- und Arbeitsstil. Leitungsverantwortliche delegieren nicht nur Aufgaben, sondern auch Vollmachten; sie übertragen Zuständigkeiten eindeutig und gewährleisten nötige Gestaltungsfreiräume. Wir begegnen uns partnerschaftlich, treten miteinander in einen offenen Dialog und gehen konstruktiv mit Konflikten um. Wir beteiligen Betroffene an Entscheidungsprozessen und beziehen Beratungsgremien ein. So arbeiten wir auch mit Menschen zusammen, die sich in anderen Institutionen, Verbänden oder Gruppen als der Kirche engagieren.

QUALITÄTSBEWUSST

Zum Qualitätsverständnis unserer Erzdiözese gehören Zielorientierung und Überprüfung dessen, was wir tun. Qualität lässt sich beschreiben und weiterentwickeln, sei es in Verwaltung, Seelsorge, Bildung, Caritas oder anderen Tätigkeitsfeldern. Mit sachgerechten Qualitätsinstrumenten analysieren die Verantwortlichen kontinuierlich die Entwicklungen auf allen Ebenen der Erzdiözese und halten in spezifischen Zielen Schritte

fest, die zu einer verbesserten und überprüfbaren Qualität in allen Bereichen führen. Dies gewährleistet die Erzdiözese durch Qualifizierung, Fort- und Weiterbildung und Begleitung sowohl für Ehrenamtliche als auch für Hauptberufliche.

RESSOURCENBEWUSST

Bei der Planung aller Aufgaben kommt es mehr denn je darauf an, uns an unseren »Ressourcen« zu orientieren. Diese bilden zunächst die Menschen, die sich engagieren, ferner die zur Verfügung stehenden Gelder und andere Sachmittel. Ehrenamtliche und hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben das Recht, nicht überfordert oder ausgenutzt zu werden. Dies erfordert die Bereitschaft, Schwerpunkte zu setzen und sich da, wo es geboten ist, von Aufgaben zu verabschieden. Wir prüfen alle Personal- und Sachausgaben. Wir achten auf einen umsichtigen und nachhaltigen Einsatz der Mittel, der auch unserer Verantwortung für die Schöpfung Rechnung trägt.

SAKRAMENTAL

Als Zeichen und Werkzeug des Heilswillens Gottes ist die Kirche Ort der Begegnung mit Christus. Alle Dienste und Ämter haben im sakramentalen Charakter der Kirche ihren Ursprung. Die Quelle der sakramentalen Zeichen und Handlungen ist die uns von Gott geschenkte bedingungslose Zuwendung. In den Sakramenten wird die heilende Nähe Gottes zugesagt und erfahrbar. Deshalb gehört es zum Auftrag der Kirche, den Zugang zu den Sakramenten mit einer entsprechenden Vorbereitung zu gewährleisten. Wir achten darauf, dass alle Menschen mit ihren ganz unterschiedlichen Biografien die begleitende, stärkende und heilende Kraft Gottes erfahren können.

SOLIDARISCH

Die Menschen haben unterschiedliche Möglichkeiten, aber nicht unterschiedliche Würde. Wir wissen uns auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens an der Seite von Menschen, die ihre Belange nicht in ausreichendem Maß selbst wahrnehmen können, vor allem von jenen, die sich gegen Unrecht nicht wehren können. Wir leihen unsere Stimme denen, die überhört werden – am eigenen Ort oder weltweit. Wir nennen Unrecht beim Namen. Wir legen Wert auf einen gerechten Umgang miteinander auch innerhalb der Kirche selbst. Wir achten auf die Prävention von Machtmissbrauch an Schutzbedürftigen. Wir helfen, Leben zu retten und Not zu lindern. Wir lassen uns diese Solidarität Zeit und Geld kosten.

SUBSIDIÄR

Aufgrund ihrer von Gott geschenkten Würde haben alle Menschen das Recht und die Pflicht, das, was sie aus eigener Initiative und mit eigenen Kräften leisten können, selbst zu regeln. Dies gilt auch für Gemeinschaften, Instanzen und Ebenen des kirchlichen Lebens. Deshalb hat in unserer Erzdiözese Eigenverantwortung Vorrang. Die Freiheit zur Entscheidung vor Ort sowie die Stärkung von Selbstbestimmung und Selbstverantwortung der jeweiligen Ebenen prägen unser Arbeiten und Zusammenleben. Die übergeordnete Ebene unterstützt dann, wenn die untergeordnete Ebene Hilfe zur Selbsthilfe benötigt.

SPIRITUELL

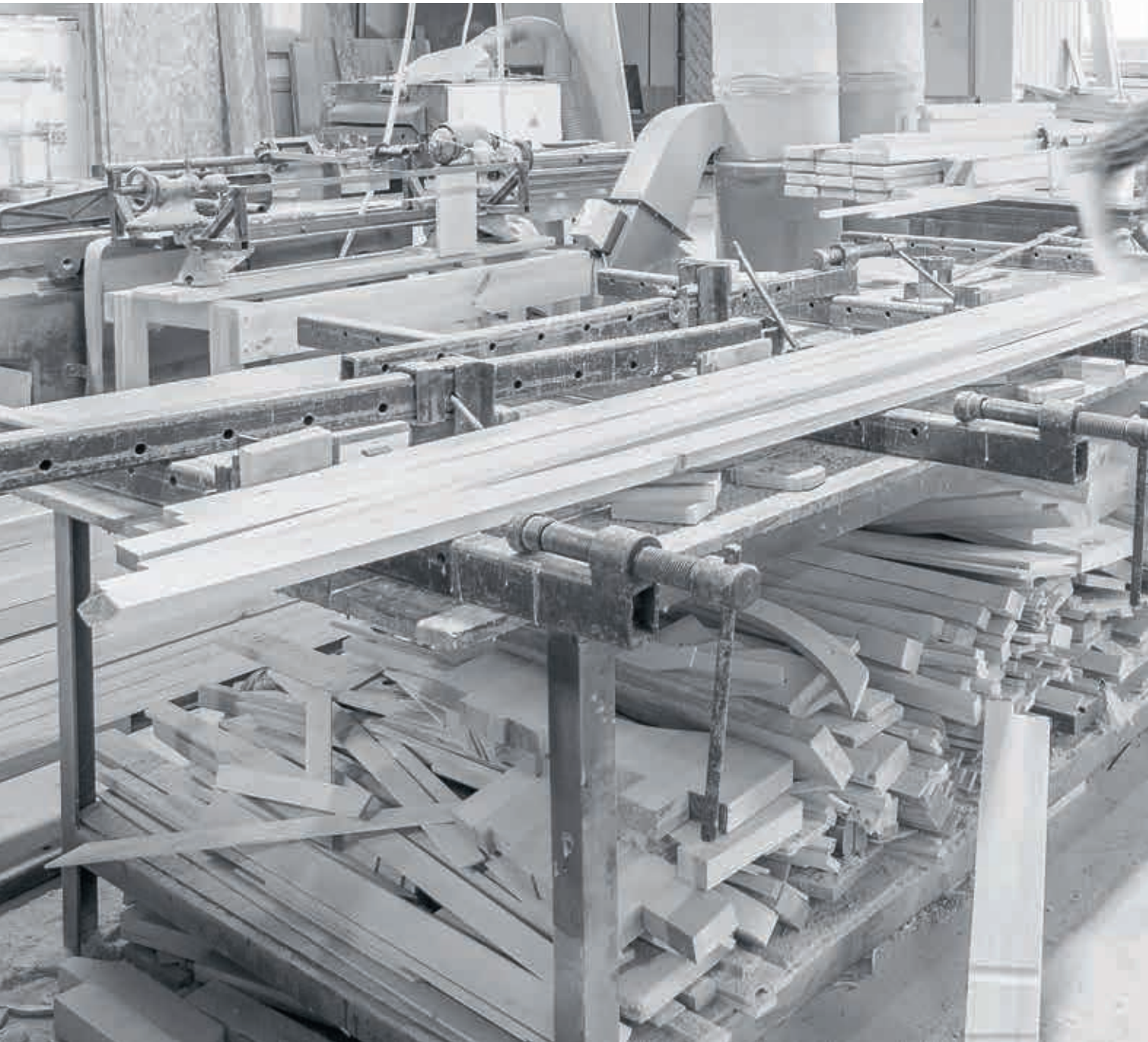
Für uns als Christinnen und Christen ist Gott Herkunft, Gegenwart und Zukunft. Unser Glaube an den dreieinen Gott prägt unsere Sicht auf die Welt als Schöpfung und auf alle Menschen als Ebenbild Gottes. Unsere Beziehung zu Gott leben und pflegen wir in der Feier von Gottesdiensten und im Gebet, in Gemeinschaft und allein, in Festen, Arbeit und Freizeit. Im Hören auf Gottes Wort sind wir offen für das Wirken des Geistes. Wir achten auf die Entwicklung spiritueller Angebote für unterschiedliche Lebensphasen und unterschiedliche Milieus. Die Suche nach den Spuren Gottes im Leben ist uns Antrieb und Kraft.

VERÄNDERUNGSBEREIT

Leben ist Bewegung und Gott ist mit uns auf dem Weg. Wir nehmen die sich verändernden Rahmenbedingungen in Kirche und Gesellschaft bewusst an und finden Möglichkeiten, sie aktiv mitzugestalten. Wir hören und lernen, wir entwickeln Traditionen dynamisch weiter, wir trennen uns von Überholtem und wir wagen Neues. Wir suchen mutig nach Wegen und finden Formen, wie wir heute die Botschaft des Evangeliums leben, feiern und erfahrbar werden lassen können.

IV. KONKRETIONEN

Die in Kapitel I genannten zentralen Herausforderungen und die daraus abgeleiteten Optionen bieten Orientierung für die Ausrichtung der verschiedenen Handlungsfelder der kirchlichen Arbeit. Dies führt zu Schwerpunktsetzungen, mit denen sowohl Abschiedsprozesse als auch Neuaufbrüche verbunden sind. Die nachfolgenden Konkretionen stehen dafür exemplarisch, ohne die kirchlichen Handlungsfelder erschöpfend abzubilden. Die Zuordnung der verschiedenen Bereiche zu einzelnen Optionen ist nicht exklusiv zu verstehen, denn natürlich betrifft jede Option jedes Handlungsfeld.





1 ENGAGIERT FÜR EIN NEUES WACHSTUM

1.1 EHRENAMTLICHE DIENSTE UND ÄMTER

»Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das (Gottes) besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat.«

(1 Petr 2,9)

Freiwilliges Engagement ist ein unschätzbarer Reichtum kirchlichen Lebens und Ausdruck des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen. Es verdient Respekt und Anerkennung, Begleitung und Förderung. Sehr viele Menschen engagieren sich in der Erzdiözese ehrenamtlich in den Gemeinden vor Ort, in verschiedenen kategorialen Handlungsfeldern, im Bereich der Caritas oder in Verbänden. Die Motivation und das Interesse von Ehrenamtlichen verändern sich jedoch. Die diözesane Aufgabe der Ehrenamtsentwicklung erfordert daher auch neue Formen der Förderung freiwilligen Engagements an verschiedenen Orten und für unterschiedliche Zielgruppen (z. B. durch Ehrenamtskoordination), insbesondere dann, wenn es darum geht, neue Menschen für ein Engagement in der Kirche zu gewinnen. Die Erzdiözese achtet auf niederschwellige und einladende Zugänge und auf Zeichen der Wertschätzung. Ehrenamtliche sollen nach ihren jeweiligen Begabungen und Charismen wirken; sie werden bei ihrem Tun begleitet und gefördert und treffen auf verlässliche Ansprechpartnerinnen und -partner. Die Sorge für eine gelebte Ehrenamtskultur ist Leitungsaufgabe.

Ehrenamts-
entwicklung
erfordert
neue Formen
der Förderung
freiwilligen
Engagements.

Entscheidungsbefugnisse werden im Sinne der Subsidiarität delegiert. Diese Delegation ermöglicht Freiräume der Gestaltung verschiedener Aufgabenbereiche, darunter auch die Begleitung von Ehrenamtlichen durch dafür qualifizierte Ehrenamtliche. Experimentierfreude und Erprobungsräume sollen Erfahrungen ermöglichen, wie wir zeitgemäß auf die Veränderungen im Ehrenamt und auf strukturelle Veränderungen in Kirche und Gesellschaft reagieren können. Die Erzdiözese entwickelt eine Regelung für Aufwandsentschädigungen bei freiwilligen Tätigkeiten.

1.2 HAUPT- UND NEBENBERUFLICHE DIENSTE UND ÄMTER

»Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat!«

(1 Petr 4,10)

Die Sorge um Berufungen für die verschiedenen Dienste und Ämter unserer Kirche ist eine Aufgabe des gesamten Volkes Gottes. Die Erzdiözese steht in der Verantwortung, Haupt- und Nebenberufliche im pastoralen und caritativen Dienst, in der Bildungsarbeit und der Verwaltung in geeigneter Weise auf ihre Aufgaben vorzubereiten und sie in ihrem Wirken zu begleiten.

Die Aufgabenumschreibungen aller Haupt- und Nebenberuflichen im seelsorglichen Dienst beinhalten Freiräume für einen pastoralen Aufbruch, bei dem neue pastorale Orte und Wege gesucht und erprobt werden. Eine wesentliche gemeinsame Aufgabe aller Haupt- und Nebenberuflichen besteht darin, Getauften in ihrem Christsein zur Seite zu stehen und sie bei der Wahrnehmung ihrer Charismen zu bestärken und zu unterstützen. Dies ist zunehmend wichtig. Über diese gemeinsame Aufgabe hinaus gilt es jedoch auch, die spezifischen Herausforderungen und Profile der einzelnen pastoralen Berufe deutlicher herauszuarbeiten.

Die Sorge um Berufungen für die verschiedenen Dienste und Ämter unserer Kirche ist eine Aufgabe des gesamten Volkes Gottes.

Zudem wird der kooperative Ansatz in der Aus- und Weiterbildung aller seelsorglichen Berufe verstärkt. In diesem Sinn wird die größtmögliche Vernetzung aller Ausbildungsgänge angestrebt, um die Teamfähigkeit, die selbstverständliche Zusammenarbeit von Frauen und Männern sowie das gemeinsame Einüben gelebter Spiritualität zu unterstützen. Die Förderung menschlicher Reife und geistlicher Kompetenz bleibt wesentlicher Baustein der Ausbildungen. Zudem reflektiert die Erzdiözese weltkirchliche Impulse hinsichtlich neuer Zugangswege und prüft sie im Blick auf Möglichkeiten für hier.

1.3 ORDEN, GEISTLICHE GEMEINSCHAFTEN UND BEWEGUNGEN

»Womit soll ich das Reich Gottes vergleichen? Es ist wie der Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Sea Mehl verbarg, bis das Ganze durchsäuert war.«

(Lk 13,20-21)

In der Erzdiözese leben zahlreiche Frauen und Männer ihre Christus-Beziehung in verschiedenen Ordensgemeinschaften und Säkularinstituten gemäß den evangelischen Räten Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam. Sie pflegen ein intensives, vom Gebet getragenes Gemeinschaftsleben und leisten einen wichtigen Dienst für Kirche und Gesellschaft.

Auch in den Geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen haben sich Frauen und Männer zusammengeschlossen, die ihre Berufung aus einer gemeinsamen Spiritualität heraus leben. Die Gemeinschaften ermöglichen ihren Mitgliedern eine religiöse Formung, die fruchtbar wird für das eigene Leben, für die Kirche und die Gesellschaft.

Ordensgemeinschaften und Säkularinstitute, Geistliche Gemeinschaften und Bewegungen sind von ihren Gründungs-Charis-

men her Sensoren für Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft und geben ein vom Evangelium inspiriertes Echo auf die Nöte der Zeit. Dieser Anspruch stellt sich ihnen auch heute.

Die Erzdiözese fördert das Entstehen neuer Formen klösterlichen Lebens sowie Geistlicher Gemeinschaften und begleitet diese. Zugleich unterstützt sie die Orden, Säkularinstitute, Geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen dabei, sich notwendigen Veränderungen zu stellen und diese zu gestalten. Gerade in ihren Erfahrungen von Loslassen und Zerbrechlichkeit liegt eine Chance, in den anstehenden Umbrüchen neue Wege zu gehen.

1.4 VERBÄNDE

»Lasst uns nicht müde werden, das Gute zu tun ...«

(Gal 6,9)

Die katholischen Jugend- und Erwachsenenverbände leisten einen wichtigen Beitrag für das Wirken der Kirche in der Gesellschaft und arbeiten an ihrem Sendungsauftrag mit. Auf unterschiedliche Weise nehmen sie die Interessen der Menschen in der Gesellschaft wahr, haben Teil am prophetischen Dienst der Kirche und machen Kirche erlebbar. Sie sind selbstorganisiert, entscheiden im Rahmen ihrer Statuten frei und haben einen großen Gestaltungsspielraum. Sie arbeiten demokratisch strukturiert und vertreten pädagogische, theologische, soziale und politische Anliegen. Überdies bieten sie Gläubigen eine kirchliche Heimat sowie Möglichkeiten, auch außerhalb pfarrlicher Strukturen ihren Glauben zu leben und diesem durch gesellschaftliches Engagement Ausdruck zu geben.

Die zuständigen Hauptberuflichen unterstützen die Verbände darin, einen Erlebnis- und Erfahrungsraum von Kirche zu bilden, in dem sich personale, spirituelle, soziale und politische Identität entwickeln kann. Sie bieten den Verbänden Hilfe an, neue Formen der Ausübung ihrer Sendung zu finden, und begleiten sie bei den dabei notwendigen Veränderungsprozessen.

Die Verbände haben Teil am prophetischen Dienst der Kirche und machen sie erlebbar.

Das Erzbischöfliche Ordinariat stellt den Verbänden personelle und finanzielle Ressourcen zur Verfügung. Die Zusammenarbeit der Erzdiözese mit den Verbänden wird beschrieben in Kooperationsvereinbarungen, die regelmäßig evaluiert und fortgeschrieben werden.

Der Erzdiözese ist eine theologisch-spirituelle Ausrichtung der Verbände ein besonderes Anliegen. Sie beauftragt daher Personen mit der Geistlichen Verbandsleitung, unterstützt ihre Ausbildung und stellt sie, sofern es hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind, im notwendigen Umfang für diese Aufgabe frei.

1.5 RÄTE UND KOMMISSIONEN

»Die Apostel und die Ältesten traten zusammen, um die Frage zu prüfen.«

(Apg 15,6)

Pfarrgemeinde- und Stiftungsrat tragen Verantwortung für die jeweilige Kirchengemeinde. Dekanats- und Diözesanpastoralrat sind wichtige Beratungsgremien für die Ausrichtung der Pastoral in der Erzdiözese. Dem Priesterrat, dem Konsultorenkollegium, dem Diözesanvermögensverwaltungsrat und der Kirchensteuervertretung kommen eigene Rechte zu. Der Diözesanrat der Katholiken vertritt zum einen die Anliegen der Pfarrgemeinde- und Dekanatsräte sowie der katholischen Verbände und Organisationen gegenüber der Erzdiözese, zum anderen die Anliegen der Kirche in Gesellschaft und Öffentlichkeit. Kommissionen auf Bistumsebene beraten den Erzbischof in bestimmten Fachfragen.

Auf diözesaner Ebene eingerichtete Räte und Gremien agieren vernetzt. Für die Beratung diözesaner Themen und Prozesse sowie grundlegender strategischer Entscheidungen werden sie regelmäßig zu gemeinsamen Sitzungen eingeladen.

Die diözesanen Kommissionen werden neu geordnet. Ihre Aufgaben werden neu beschrieben und aufeinander abgestimmt. Dies kann auch zur Zusammenlegung von Kommissionen führen.

1.6 VERWALTUNG

»Wir haben unterschiedliche Gaben,
je nach der uns verliehenen Gnade.«

(Röm 12,6)

Die Erzdiözese unterhält zahlreiche Einrichtungen, die Aufgaben im Bereich von Pastoral, Bildung, Caritas oder Beratung wahrnehmen und somit unmittelbar dem Sendungsauftrag der Kirche dienen. Sie werden durch Einrichtungen der Verwaltung unterstützt. Deren Aufgabe ist es, die personellen, rechtlichen und materiellen Voraussetzungen für das kirchliche Tun zu gewährleisten und dieses zu unterstützen.

Handungsleitende Maßgabe sind auch für die Verwaltung die Grundprinzipien der Katholischen Soziallehre: *Personalität* verpflichtet dazu, dass der Einzelne als Ebenbild Gottes sich in größtmöglicher Freiheit entfalten kann. *Solidarität* stellt das Gemeinwohl in den Mittelpunkt und wendet sich gegen unangemessene Eigeninteressen von Einzelnen, Gruppen oder Einrichtungen. *Subsidiarität* wahrt die Eigenständigkeit und die Verantwortung der Einzelnen und der kleineren Gemeinschaften.

**Handungsleitend
für die Verwaltung
sind Personalität,
Solidarität,
Gemeinwohl und
Subsidiarität.**

Das gilt gerade, aber nicht nur für die Verrechnungsstellen, die nach und nach zur Unterstützung der Kirchengemeinden als Kompetenzzentren der Verwaltung ausgebaut wurden. Die Erzdiözese setzt den Weg der Entlastung von Verwaltungsaufgaben fort: Das Erzbischöfliche Ordinariat überprüft Ordnungen und Verwaltungsabläufe, Entscheidungskompetenzen, Genehmigungsvorbehalte, Beauftragungen und sonstige Regelungen mit dem Ziel, Verwaltung zu vereinfachen und zu reduzieren. Es beleuchtet die derzeitigen Aufgabenteilungen und überträgt – wenn möglich und wirtschaftlich sinnvoll – Aufgaben und damit verbundene Kompetenzen und Befugnisse, die derzeit zentral wahrgenommen werden, auf ortsnahe Einrichtungen und versetzt diese in die Lage, die Aufgaben wahrzunehmen.

Das Erzbischöfliche Ordinariat entwickelt für die diözesanen Einrichtungen und für sich selbst Qualitätssicherungsinstrumente und führt diese verbindlich ein.

2. OFFEN FÜR EINE LEBENDIGE VIELFALT

2.1 KIRCHENENTWICKLUNG VOR ORT

*»Sie hielten an der Lehre der Apostel fest
und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes
und an den Gebeten.«*

(Apg 2,42)

In der Erzdiözese finden unterschiedliche pastorale Entwicklungsprozesse statt, die unmittelbar und in besonderer Weise vor Ort greifbar werden. Hintergrund ist vor allem die Neustrukturierung der Seelsorgeeinheiten, die deren Unterschiedlichkeit und Ungleichzeitigkeit der Entwicklung deutlich macht. Diese Prozesse stehen im Kontext einer umfassenden Kirchenentwicklung vor Ort. Sie bedürfen einer Steuerung und Begleitung, bei der das Prinzip der Subsidiarität besonders zu beachten ist. Die pastorale Planung, die vorrangig an einer flächendeckenden, möglichst identisch gestalteten und zentral gesteuerten Entwicklung orientiert ist, wird nicht in der bisherigen Form fortgeführt.

Die pastorale Planung, die an einer flächendeckenden, möglichst identisch gestalteten und zentral gesteuerten Entwicklung orientiert ist, wird nicht in der bisherigen Form fortgeführt.

Seelsorgeeinheiten

Auf der Ebene der Seelsorgeeinheiten kommt den Pfarrgemeinderäten eine umfassende Verantwortung zu. In den zu den Seelsorgeeinheiten gehörenden Gemeinden koordinieren die Gemeindeteams die pastoralen Aufgaben und fördern das kirchliche Leben. Dies bedarf klarer Absprachen und einer guten Abstimmung zwischen Gemeindeteam, Pfarrgemeinderat und Hauptberuflichen. In Rückbindung an die bisher gemachten Erfahrungen entwickelt das

Erzbischöfliche Ordinariat die Satzung der Pfarrgemeinderäte und die Konzeption der Gemeindeteams weiter mit dem Ziel, Pfarrgemeinderäte und Gemeindeteams zu profilieren, Ehrenamtliche zu stärken und sie mit mehr Befugnissen in die Leitung der Seelsorgeeinheiten bzw. Gemeinden einzubeziehen. Dabei werden im Rahmen der kirchenrechtlichen Möglichkeiten auch alternative Formen der Gemeindeleitung bedacht. Das Erzbischöfliche Ordinariat unterstützt es, wenn sich Pfarreien einer Seelsorgeeinheit kirchenrechtlich zusammenschließen, um damit die Verwaltung zu vereinfachen.

Pastorale Zentren

Obgleich sich abzeichnet, dass die bisherige Konzeption der Seelsorgeeinheiten an ihre Grenzen kommt, wird es mittelfristig Seelsorgeeinheiten als pastorale Größe geben. Sie sind jedoch nicht das Ziel, sondern eine Wegstrecke der Kirchenentwicklung und bedürfen einer Weiterführung, für die sich Konturen schon abzeichnen. Eine mögliche Gestaltungsform der Kirchenentwicklung vor Ort sind Pastorale Zentren. Sie sind auf mehrere Seelsorgeeinheiten ausgerichtet und können die Seelsorge gewährleisten durch spezielle pastorale, liturgische, spirituelle oder diakonische Angebote, die auch missionarisch ausgerichtet sind. Sie bieten die Möglichkeit, die hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter spezifischer als bisher einzusetzen und Kräfte zu bündeln. Die Errichtung, Aufgabenstellung und Entwicklung solcher Zentren wird an mehreren Standorten in der Erzdiözese erprobt. Das Erzbischöfliche Ordinariat erarbeitet hierzu zeitnah ein Rahmenkonzept, das die Unterschiede von ländlichem und städtischem Raum berücksichtigt und offen ist für die jeweiligen örtlichen Besonderheiten. Es stattet die Pastoralen Zentren eigens mit Personal aus und stellt entsprechende Ressourcen zur Verfügung. In der Erprobungsphase wird geprüft, ob und wie die Pastoralen Zentren die Seelsorge in einem größeren Gebiet gewährleisten können und wie ihr Verhältnis zu den Dekanaten und Diözesanstellen gestaltet werden kann.

Seelsorgeeinheiten sind nicht das Ziel, sondern eine Wegstrecke der Kirchenentwicklung.

Multiprofessionelle Teams

Die Erzdiözese entwickelt und erprobt für den pastoralen und verwaltungstechnischen Bedarf von Seelsorgeeinheiten sowie der Pastoralen Zentren den Einsatz multiprofessionell zusammengesetzter Teams. Für die konkreten Zuständigkeiten, Einsatzmöglichkeiten und Aufgaben solcher Teams erstellt das Erzbischöfliche Ordinariat zeitnah eine entsprechende Konzeption.

2.2 DEKANATE

»Alles geschehe so, dass es aufbaut.«

(1 Kor 14,26)

Die Dekanate bilden die mittlere Ebene der Erzdiözese. Sie übernehmen subsidiär Aufgaben der pastoralen Planung und Kooperation, Koordination und Vernetzung sowie der Aus-, Fort- und Weiterbildung der ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Leitung des Dekanats obliegt dem Dekan im Zusammenwirken mit den Leitungsgremien des Dekanats. Er wird dabei von den Priestern und Diakonen sowie den pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in den Seelsorgeeinheiten und in kategorialen Arbeitsfeldern im Dekanat eingesetzt sind, unterstützt.

Die Dekanate erstellen jeweils eine Pastoralkonzeption, in der sie Ziele formulieren. In der Pastoralkonzeption wird auch eine differenzierte und zielgerichtete Aufgabenverteilung im Dekanat festgelegt. Diese nimmt die unter 2.1 beschriebene Kirchenentwicklung vor Ort in den Blick und kann die Bildung von Pastoralen Zentren vorsehen. Im Kontext der Pastoralkonzeption kann der Dekan entsprechend der diözesanen Regelung den Priestern, Diakonen und pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern befristete Sonderaufträge für bestimmte Projekte oder kategoriale Aufgaben auf der Ebene des Dekanats zuweisen.

Im Rahmen des Auftrags, die pastorale Arbeit zu fördern, initiiert und gestaltet das Dekanat eine weit gefasste Kirchenentwicklung. Es eröffnet Lernfelder und begleitet und unterstützt innovative Projekte, in denen eine künftige Form des Kircheseins durchscheint. Es fördert eine Vielfalt an Orten des Glaubens – traditionelle und wertvoll gewordene werden ergänzt um bisher ungewohnte. Es unterstützt neue Formen von Gemeinde sowie spirituelle Orte, darunter auch geprägte Räume in nichtpfarrlichem Kontext.

Damit die Dekane ihren Leitungsaufgaben besser gerecht werden können, können sie auf eigenen Wunsch von den Aufgaben als Leitender Pfarrer einer Seelsorgeeinheit befreit werden.

2.3 LITURGIE

»Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.«

(Mt 18,20)

Die Feier des Gottesdienstes ist getragen von Gottes Ja zur Welt, zu den Menschen und zu ihrer Geschichte. Die Liturgie feiert die Zuwendung Gottes zu uns Menschen in Wort und Zeichen. Menschen lassen sich in ihr von Gott ansprechen, stellen sich in seine Leben schenkende Gegenwart und erfahren ihre Identität als Christinnen und Christen. Als betende und den Glauben feiernde Kirche antworten sie auf den Anruf Gottes in vielfältigen gottesdienstlichen Formen. Dabei kommt der Feier der Sakramente, insbesondere der Eucharistie als Quelle und Höhepunkt des christlichen Lebens, die zentrale Rolle zu.

Weil Liturgie auch von vertrautem Rhythmus lebt, werden in den Seelsorgeeinheiten verlässliche Gottesdienstorte mit verlässlichen Gottesdienstzeiten verbindlich eingerichtet, vor allem für die Feier der Eucharistie an den Sonn- und Feiertagen.

Die Feier des Gottesdienstes ist getragen von Gottes Ja zur Welt, zu den Menschen und zu ihrer Geschichte.

Darüber hinaus soll es in jedem Dekanat Orte mit eigener gottesdienstlicher Prägung geben, etwa mit besonderen (kirchen-) musikalischen Angeboten, Jugendkirchen, Wallfahrtskirchen u. a. m.

Die Qualität gottesdienstlicher Feiern hängt von ihrer sorgfältigen Vorbereitung und Gestaltung ab; sie muss Vorrang vor der Menge der Angebote haben. Besonderes Augenmerk gilt dabei dem Einsatz von Sprache und Texten, von Musik, von Zeichen und Symbolen sowie der Raumgestaltung und dem Zusammenwirken der verschiedenen Dienste. Die kontinuierliche Qualitätssicherung geschieht durch gezielte Fortbildungen. Die Erzdiözese entwickelt für die territoriale wie für die kategoriale Seelsorge Angebote einer liturgischen Beratung.

2.4 EVANGELISIERENDE PASTORAL

*»Verstehst du auch, was du liest? Jener antwortete:
Wie könnte ich es, wenn mich niemand anleitet?
Und er bat den Philippus, einzusteigen und
neben ihm Platz zu nehmen.«*

(Apg 8,30–31)

Von Gott zu sprechen und die befreiende Botschaft vom angebrochenen Reich Gottes zu verkünden, ist ein Grundauftrag der Kirche.

Von Gott zu sprechen und die befreiende Botschaft vom angebrochenen Reich Gottes zu verkünden, ist ein Grundauftrag der Kirche. Die Frage, wie dieser Grundauftrag zu erfüllen ist, stellt sich in jeder Zeit neu. Bisher entspricht die Glaubensvermittlung weithin noch der Logik nachwachsender Christen: Sie setzt auf die Einführung in den Glauben im Rahmen der Vorbereitung auf Taufe, Erstkommunion und Firmung. Damit endet sie im Kinder- und Jugendalter, Erwachsene sind kaum im Blick. Glaubenswissen schwindet, Glaubenserfahrung wird kaum noch ins Wort gebracht, reflektiert und weitergegeben. Doch ein Wandel hat bereits eingesetzt: Die Sakramentenkatechese sowie die Feier der Sakramente und Sakramentalien sind als Chance einer evangelisierenden Pas-

toral neu entdeckt. Dies gilt insbesondere für Taufen, für die Ehevorbereitung, für Hochzeiten und für die Begleitung Neuvermählter, aber auch für Begräbnisfeiern und die Trauerbegleitung. Sie sind Gelegenheiten der Erst- oder Wiederbegegnung mit christlicher Glaubenspraxis und stellen Möglichkeiten der Verkündigung dar. Dementsprechend wichtig ist die sorgfältige Vorbereitung solcher Feiern.

Die Erzdiözese entwickelt und fördert für das Erleben christlicher Gemeinschaft neue Angebote, in denen Menschen mit ihren Fragen, Einsichten und Erfahrungen offen und wertschätzend aufgenommen werden und auf sprach- und auskunftsfähige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter treffen, die bereit sind, von ihrem Glauben Zeugnis zu geben. Sie verstärkt ihre Bemühungen um die Verkündigung des Glaubens auch an ungewohnten und säkularen Orten. Sie rückt dabei die Glaubensbildung von Erwachsenen näher ans Zentrum der katechetischen Bemühungen. Ihr Anliegen ist es, Menschen auf der Suche nach Sinn eine Antwort in der Begegnung mit Jesus Christus anzubieten und den Glauben in Theorie und Praxis zu erschließen. Katechese eröffnet Raum und Zeit für Begegnung und ermuntert in gemeinsamem Suchen und Fragen zu einem bewussten eigenen Weg mit Gott. Das Erzbischöfliche Seelsorgeamt entwickelt dazu Formate, die unterschiedliche Zugänge zum Glauben ermöglichen, und reflektiert fortlaufend gelungene Beispiele, um sie in der ganzen Erzdiözese fruchtbar werden zu lassen.

Die bisherige Fokussierung auf Erstkommunion- und Firmkatechese wird geöffnet zugunsten eines vielfältigeren Angebots katechetischer Prozesse. Die Angebote für Erwachsene zur Einführung in den Glauben und zu ihrer Hinführung zu den Sakramenten werden ausgebaut. Die Kinder- und Jugendkatechese wird durch die Erwachsenenkatechese nicht ersetzt, sondern ergänzt und sinnvoll mit ihr verknüpft. Sofern eine entsprechende Schwerpunktsetzung in der Pastoralkonzeption verankert ist, kann dies auch den Übergang von einer jahrgangsweisen Erstkommunion-

und Firmkatechese zu neuen Konzepten katechetischer Wege beinhalten.

Katechetische Prozesse werden milieu- und geschlechtersensibel gestaltet; sie haben die Lebenswelt der Adressaten im Blick (z. B. die Schul- oder Berufssituation, verändertes Freizeitverhalten u. a. m.).

Die Erzdiözese profiliert ihre Einrichtungen (z. B. Kindertagesstätten, Schulen, Altenheime, Krankenhäuser, andere Einrichtungen der Caritas und der Bildung etc.) und Handlungsfelder als Orte kirchlicher Präsenz, die durch das Zeugnis des Wortes und der Tat für das Evangelium werben, und qualifiziert ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dafür.

2.5 LEBENS- UND BEZIEHUNGSFORMEN

*»Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben
und es in Fülle haben.«*

(Joh 10,10)

**Als Ebenbild Gottes
ist jeder Mensch
in seiner Einzig-
artigkeit von Gott
geliebt.**

Als Ebenbild Gottes, der selbst Vielfalt und Einheit ist, ist jeder Mensch mit vielseitigen Anlagen und Potenzialen ausgestattet, in seiner Einzigartigkeit von Gott geliebt und in seiner Unterschiedlichkeit unverzichtbarer Teil der Gemeinschaft. Die Erzdiözese lebt und fördert die Wertschätzung der Verschiedenheit und Einzigartigkeit aller Menschen unabhängig von Geschlecht und sexueller Orientierung; sie nimmt die pluralen und differenzierten Lebens- und Beziehungswirklichkeiten wahr und ernst. Sie kennt die vielfältigen Realitäten derer, die aus freiem Entschluss oder ungewollt allein leben, und derer, die in verbindlichen, auf Dauer angelegten und von gegenseitiger Liebe getragenen Beziehungen leben. Sie ist sich der besonderen Bedeutung von Ehe und Familie bewusst: Der eheliche Bund von Frau und Mann, der auf Einheit und Unauflösbarkeit ausgerichtet und begründet ist, hingeordnet

auf das gegenseitige Wohl und Nachkommenschaft, erhält durch das Ehesakrament, das sich die Brautleute gegenseitig spenden, eine besondere Festigkeit. Dieses Verständnis von Ehe ist grundgelegt in der Heiligen Schrift und in der Verkündigung Jesu.

Die Erzdiözese unterstützt durch vielfältige Angebote die individuelle Entfaltung aller Menschen und achtet sie mit ihren Lebens- und Beziehungsgeschichten inklusive aller Brüche und Wunden, um sie zu einem Leben in Fülle zu ermutigen. Dies geschieht in einer prozessorientierten Beziehungspastoral – mit deren Entwicklung das Erzbischöfliche Seelsorgeamt und die Diözesanstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen beauftragt werden – sowie in der Sorge um eine Weiterentwicklung des kirchlichen Dienst- und Arbeitsrechts, die diesem Anliegen Rechnung trägt.

2.6 ZUSAMMENWIRKEN VON FRAUEN UND MÄNNERN

*»Es gibt nicht mehr Juden und Griechen,
nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich;
denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.«*

(Gal 3,28)

Das Zueinander von Frauen und Männern, ohne das es ein erfülltes Menschsein nicht geben kann, ist einem ständigen Wandel unterworfen und definiert sich in jeder Zeit neu. Gesellschaftliche Setzungen und institutionelle Vorgaben hinsichtlich der Geschlechterrollen verändern sich zunehmend – auch in der Kirche. Für die Kirche ist das Bemühen um Gleichrangigkeit im Geschlechterverhältnis eine zentrale Herausforderung, denn das christliche Menschenbild erkennt Mann und Frau als gleichrangig. Die beiden Geschlechtern zukommende gleiche Würde ist Maßstab des kirchlichen Handelns. Sie erfordert eine aktive, in Sprechen und Handeln ablesbare Wertschätzung beider Geschlechter.

**Für die Kirche
ist das Bemühen
um Gleichrangigkeit
im Geschlechter-
verhältnis eine
zentrale Heraus-
forderung.**

Die Erzdiözese verpflichtet sich auf allen Ebenen zu einem geschlechterspezifischen Handeln, das Differenzen wahrnimmt und diese nicht einfach nivelliert, aber überwindet, wo sie ungerecht sind. Diesem Ziel dient auch die Einrichtung einer Kommission für Geschlechtergerechtigkeit. Die Erzdiözese bekennt sich zu Vielfalt statt zu starren Rollenzuschreibungen und bringt dies bei der Besetzung von Gremien- und Leitungspositionen zum Ausdruck. Ein wesentliches Instrument ist dabei der diözesane Gleichstellungsplan für Leitungsaufgaben, die nicht an das Weihesakrament gebunden sind. Dieser wird auf alle Institutionen und Ebenen ausgedehnt und durch konkrete Zielvorgaben ergänzt.

Die Erzdiözese verstärkt ihre Bemühungen, familienfreundliche Dienstgeberin zu sein, indem sie für Frauen und Männer gute Rahmenbedingungen schafft für eine echte Wahlfreiheit in Bezug auf die Vereinbarkeit von Familie, Pflege, Beruf und Ehrenamt; sie bringt dieses Anliegen auch in den gesellschaftlichen Diskurs ein.

3. PROFILIERT FÜR EINE PLURALE GESELLSCHAFT

3.1 CARITATIVES HANDELN

*»Vor allem bekleidet euch mit der Liebe,
die das Band der Vollkommenheit ist!«*

(Kol 3,14)

Der Dienst für Menschen in allen Lebenssituationen ist elementarer Sendungsauftrag der Kirche. In ihm realisiert sich Nachfolge Jesu Christi. Die Untrennbarkeit von Glauben, Verkündigung und Handeln wird im caritativen Wirken der Kirche konkret erfahrbar. Es ist Ausdruck der Einheit von Gottes- und Nächstenliebe, die Jesus ins Zentrum seiner Botschaft und seines Handelns gestellt hat.

Die besondere Hinwendung Jesu zu schwachen, armen, kranken, alten, sterbenden, ausgegrenzten, gefährdeten und besonders schutzbedürftigen Menschen bildet den Grundpfeiler des diakonischen Handelns der Kirche sowohl in den Gemeinden als auch in der verbandlichen Caritas. Beide setzen sich ein für den Schutz des uns von Gott geschenkten Lebens von seinen Anfängen bis an sein Ende.

Um ihrem diakonisch-missionarischen Sendungsauftrag gerecht zu werden, sind die Erzdiözese und ihre caritativen Einrichtungen eng vernetzt. Sie müssen im öffentlichen Leben präsent sein und ihre christlich begründete Sichtweise selbstbewusst in den gesellschaftlichen und politischen Diskurs einbringen. Ihre Sendung führt die Kirche vor allem zu Menschen, die von der Gesellschaft nicht wahrgenommen oder vergessen werden und deshalb auf unterschiedlichste Weise in besonderem Maß Unterstützung und Beistand benötigen.

**Der Dienst für
Menschen in allen
Lebenssituationen
ist elementarer
Sendungsauftrag
der Kirche.**

Der kirchliche Dienst am Menschen ist grundsätzlich auf Förderung und Nachhaltigkeit ausgerichtet. Er leistet, wo immer es möglich ist, Hilfe zur Selbsthilfe und Teilhabe am gesellschaftlichen und kirchlichen Leben.

Dienst für Menschen bedarf der spirituellen Stärkung und pastoralen Anbindung. Deshalb intensiviert die verbandliche Caritas geistliche Angebote für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ermutigt sie, sich in den Seelsorgeeinheiten, Gemeinden und Pastoralen Zentren zu engagieren.

3.2 BILDUNG

*»Was ihr gelernt und angenommen,
gehört und an mir gesehen habt, das tut!
Und der Gott des Friedens wird mit euch sein.«*

(Phil 4,9)

Bildung stellt ein zentrales kirchliches und gesellschaftliches Handlungs- und Entwicklungsfeld dar, das die gesamte Biografie jedes einzelnen Menschen sowie die Welt, in der er lebt, umfasst. Die Kirche ist seit jeher ein wichtiger Bildungsträger, denn aufgrund ihrer von Gott geschenkten Würde haben ausnahmslos alle Menschen das Recht auf eine umfassende Bildung, auf die Entfaltung ihrer Persönlichkeit, ihrer Fähigkeiten und Kompetenzen – unabhängig von ihrer Herkunft, ihren Begabungen, ihrem Vermögen, ihrem Alter und ihrer Religion. Die Bildungsarbeit der Kirche ist somit ein wesentlicher Teil der Erfüllung des Verkündigungsauftrags und des Dienstes für Menschen. Die Erzdiözese stellt sich daher dem Anspruch, vielfältige und zielgruppenorientierte Bildungsangebote zu schaffen, die über den Nützlichkeits- und Effektivitätsgedanken hinausgehen.

Besonders in einer Zeit großer gesellschaftlicher Umbrüche und Tendenzen zu ideologischer Vereinnahmung von Bildungs-

Die Bildungsarbeit der Kirche ist ein wesentlicher Teil der Erfüllung des Verkündigungsauftrags und des Dienstes für Menschen.

prozessen ermächtigen und ermutigen kirchliche Bildungsangebote Menschen, sich ihrer Identität bewusst zu werden, ihre Fähigkeiten zu entfalten, ihnen zu vertrauen und sie dazu zu nutzen, ihr Leben und das gesellschaftliche Zusammenleben verantwortungsvoll zu gestalten. Daher unterstützt die Erzdiözese eigenverantwortliche Lebens-, Glaubens- und Berufsgestaltung, indem sie vielfältige kognitive, spirituelle und pastorale Bildungsprozesse in unterschiedlichen Handlungsfeldern eröffnet und begleitet: in Kindergärten und Kindertageseinrichtungen, Schulen und Hochschulen, in der Schul- und Hochschulpastoral, in der offenen Jugend-, Erwachsenen- und Familienbildung sowie in der Akademiearbeit.

Die Erzdiözese weiß im Hinblick auf die Bildungsarbeit um ihre gesellschaftliche Verantwortung. Sie kooperiert deshalb auf vielen Ebenen eng mit anderen Bildungsträgern und bringt das christliche Verständnis vom Menschen und der Welt als Schöpfung Gottes in die Zusammenarbeit ein. Zum spezifischen Profil kirchlicher Bildungsarbeit gehört es, gerade benachteiligten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen einen ungehinderten Zugang zu Bildung zu ermöglichen und für mehr Bildungs- und Teilhabeberechtigung einzustehen.

In einer immer pluraler und säkularer werdenden, sich rasant verändernden Umwelt ist es notwendig, einen eigenen Standpunkt zu entwickeln, ihn formulieren und kommunizieren zu können, um so in der Lage zu sein, in den gesellschaftlichen Diskurs offen und klar positioniert einzutreten. Dies gilt auch für die religiöse Bildung und den interreligiösen Dialog.

Spezifisch religiöse Bildungsangebote zielen von Anfang an in allen entsprechenden Handlungsfeldern auf die Ausbildung dieser wesentlichen Ausdrucks- und Dialogfähigkeit. Hierzu leistet insbesondere die Sicherung und Weiterentwicklung des konfessionellen Religionsunterrichts einen unverzichtbaren Beitrag.

Die religiösen Bildungsangebote der Erzdiözese haben den gesamten Menschen im Blick und wurzeln in einem ganzheitlichen, inklusiven Verständnis von Bildung.

3.3 WELTKIRCHE

*»Denn wie der Leib einer ist, doch viele Glieder hat,
alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind,
einen einzigen Leib bilden: So ist es auch mit
Christus.«*

(1 Kor 12,12)

**Weltkirche zu sein
bedeutet, eine
Gebets-, Lern- und
Solidargemeinschaft
zu sein.**

Viele Pfarreien und Einrichtungen der Erzdiözese stehen in einem lebendigen Austausch mit Gemeinden und Institutionen in anderen Ländern. Ein besonderer Ausdruck der weltweiten Vernetzung ist vor allem die langjährige Partnerschaft der Erzdiözese mit der Kirche in Peru. Gerade sie zeigt: Weltkirche zu sein bedeutet, eine Gebets-, Lern- und Solidargemeinschaft zu sein. Diese drei Dimensionen sind nicht voneinander zu trennen. Kirchen in anderen Ländern sind kompetente Dialogpartner, von deren Erfahrungen wir lernen können. Dies gilt besonders auch für die Gemeinden anderer Muttersprachen in der Erzdiözese, durch die die Universalität und die weltweite Dimension der Kirche erfahrbar wird.

Das Erzbischöfliche Ordinariat vernetzt die verschiedenen weltkirchlich engagierten Institutionen, Gruppen und Initiativen und fördert deren Austausch und Zusammenarbeit. Es fördert über die Peru-Partnerschaft hinaus den Austausch von Pfarreien, Gruppen und Initiativen mit anderen Ortskirchen.

Die Erzdiözese ermöglicht verstärkt den Einsatz von internationalen Freiwilligen- und Friedensdiensten (z. B. im Rahmen eines sozialen oder pastoralen Jahres, das Freiwillige aus dem Ausland hier und Freiwillige von hier im Ausland verbringen). Sie schafft Möglichkeiten, die Erfahrungen der Freiwilligen in die eigene Arbeit einzubringen und fruchtbar zu machen.

3.4 ÖKUMENE

*»Alle sollen eins sein (...), damit die Welt glaubt,
dass du mich gesandt hast.«*

(Joh 17,21)

Das Zweite Vatikanische Konzil sieht in der Sorge um Wiederherstellung der Einheit der Christen eine der Hauptaufgaben der Kirche und erkennt dankbar die ökumenische Bewegung als ein Geschenk des Heiligen Geistes an. Die katholische Kirche ist offen für das Gespräch und die Zusammenarbeit mit anderen christlichen Kirchen und Gemeinschaften. Als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) setzt sich die Erzdiözese für eine multilaterale Ökumene ein. Für viele Christinnen und Christen gehört Ökumene selbstverständlich zu ihrem Lebens- und Glaubensvollzug. Institutionelle und informelle Kontakte, theologisch-fachliche Gespräche und Kooperationen vieler kirchlicher Einrichtungen und Gruppen sind feste Bestandteile im Leben der Erzdiözese; sie sollen auf allen Ebenen stattfinden und intensiviert werden. Die kirchentrennenden theologischen Fragen sind auf der Ebene der Erzdiözese allein nicht zu klären; umso wichtiger ist es, die Spielräume der ökumenischen Zusammenarbeit vor Ort zu nutzen.

Die Erzdiözese unterstützt ökumenische Zentren und ökumenisch geprägte Orte, an denen Menschen über Konfessionsgrenzen hinweg ihren Glauben leben, teilen und feiern. Sie stellt dafür Personal, Räume und Finanzen zur Verfügung und motiviert zur Erschließung weiterer ökumenischer pastoraler Felder. Erfahrungen werden vom Erzbischöflichen Ordinariat evaluiert und interessierten Kirchengemeinden zugänglich gemacht. Die Suche nach Möglichkeiten der ökumenischen Feier von Gottesdiensten und die Entwicklung weiterer ökumenischer Feierformen werden auf allen Ebenen intensiviert. Dabei sollen ökumenische Gottesdienste im Laufe des Kirchenjahres einen festen Platz haben.

**Die Sorge um
Wiederherstellung
der Einheit der
Christen ist eine
der Hauptaufgaben
der Kirche.**

Die Erzdiözese überprüft, wo ökumenische Immobilienkonzepte sinnvoll sind, und achtet darauf, dass diese einem Neubau oder auch Umbaumaßnahmen vorgezogen werden.

3.5 INTERRELIGIÖSER DIALOG

»(Paulus) redete in der Synagoge mit den Juden und Gottesfürchtigen und auf dem Markt sprach er täglich mit denen, die er gerade antraf.«

(Apg 17,17)

Der interreligiöse Dialog dient dem Frieden.

Im Zentrum des interreligiösen Dialogs steht das Bemühen um ein besseres gegenseitiges Verständnis und um das Eintreten für gemeinsame Werte. Er dient deshalb dem Frieden. Der Dialog setzt eine gute Kenntnis des eigenen Glaubens voraus. Er entfaltet sich auf verschiedenen Ebenen: im *Dialog des Lebens*, in dem Menschen in einer offenen und nachbarschaftlichen Atmosphäre zusammenleben; im *Dialog des Handelns*, in dem Christinnen und Christen gemeinsam mit Andersgläubigen für ethische Ziele wie Gerechtigkeit, Frieden und Freiheit für alle Menschen eintreten; im *Dialog des theologischen Austausches*, in dem das Verständnis des jeweiligen religiösen Erbes vertieft wird und die Werte der anderen deutlich werden; im *Dialog der religiösen Erfahrung*, in dem Menschen, die in ihrer Tradition verwurzelt sind, andere an ihrem spirituellen Reichtum – z. B. Gebet und Betrachtung, Suchen und Finden Gottes oder des Absoluten – teilhaben lassen.

Christen und Juden sind durch ein großes gemeinsames geistliches Erbe, aber auch durch die deutsche Geschichte in besonderer Weise miteinander verbunden. Der Dialog miteinander ist einerseits leichter als mit anderen Religionen und Kulturen und erfordert andererseits eine hohe Sensibilität.

Die Begegnung mit dem Islam stellt eine besondere Herausforderung dar. Deswegen unterstützt und fördert die Erzdiözese

die Qualifizierung von Ansprechpersonen für den christlich-islamischen Dialog auf allen Ebenen.

Um den interreligiösen Dialog zu begleiten und zu stärken, erarbeitet die Erzdiözese entsprechende Empfehlungen, Handlungsoptionen und Vereinbarungen. Sie bildet dazu eine Fachgruppe, die auch Vertreterinnen und Vertreter anderer Konfessionen und Religionen zur Mitarbeit einlädt.

Für die Qualifizierung hauptberuflicher und auch ehrenamtlich tätiger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden die Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote hinsichtlich des interreligiösen und interkulturellen Dialogs ausgebaut. Die theologische Begleitung pädagogischer Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen bei Fragen der religiösen Pluralität und des interreligiösen Lernens wird verstärkt.

3.6 POLITISCHES ENGAGEMENT

*»Wer seinen Bruder [seine Schwester] nicht liebt,
den [die] er sieht, kann Gott nicht lieben,
den er nicht sieht.«*

(1 Joh 4,20)

Das Evangelium macht uns aufmerksam auf die konkrete Not des Nächsten, auf strukturelle Ungerechtigkeiten und sozialen Unfrieden. Es spornt uns an, unermüdlich für die Würde und den Schutz des menschlichen Lebens – in all seinen Phasen – einzutreten, unsere Gesellschaft sozial mitzugestalten und für eine gerechte Verteilung der Lebenschancen aller Menschen Sorge zu tragen. Daher gehören Spiritualität und soziale Verantwortung zusammen. Christsein bedeutet für jede Einzelne und jeden Einzelnen auch, politisch zu sein.

Die Erzdiözese ist sich der politischen Dimension ihres Handelns in Pastoral, Bildung und Verwaltung bewusst und misst ihr

**Christsein bedeutet
für jede Einzelne
und jeden Einzelnen
auch, politisch
zu sein.**

zunehmende Bedeutung bei. Sie lässt sich leiten von der Option für die Armen und dem Streben nach gerechtem Frieden. In diesem Anliegen vernetzt sie Verbände, Bildungseinrichtungen, Räte, Gremien und Kommissionen und sucht die Diskussion mit politischen Mandatsträgern und gesellschaftlichen Gruppen, Verbänden und Parteien.

Die Erzdiözese entwickelt ein Programm zur politischen Bildung, um als Kirche in aktuellen gesellschaftlichen Fragen die Sichtweise des Evangeliums in der Öffentlichkeit nachdrücklicher zu Gehör bringen zu können. Die Einrichtungen und Verbände der Erzdiözese suchen für öffentliche Stellungnahmen und politische Aktionen fallweise in Frage kommende gesellschaftliche Kooperationspartner, die die gleichen Ziele verfolgen.

3.7 BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG UND FRIEDENSARBEIT

*»Wer sich die Welt zunutze macht,
(soll sich verhalten,) als nutze er sie nicht.«*

(1 Kor 7,31)

Umweltschutz und Friedensarbeit hängen zusammen und sind Ausdruck unseres Glaubens.

Umweltschutz und Friedensarbeit hängen aufs Engste zusammen und sind zentraler Ausdruck unseres Glaubens. Die natürlichen Ressourcen unseres Planeten, die die Lebensgrundlage aller Geschöpfe bilden, sind begrenzt. Deshalb ist ein schonender und weitsichtiger Umgang mit ihnen sowie eine gerechte Verteilung nötig. Es bedarf der »Sorge um das gemeinsame Haus« Erde, die im Mittelpunkt der Enzyklika »Laudato si'« von Papst Franziskus steht. Darin nimmt er die Kirche und die Weltgemeinschaft in die Pflicht, verantwortlich mit der Schöpfung Gottes umzugehen und sich für ein friedliches Miteinander einzusetzen. Papst Franziskus zeigt auf, dass Ökologie und Gerechtigkeit, der Einsatz für die Umwelt und die Rechte aller Menschen, vor allem der Armen,

nicht voneinander zu trennen sind und unser konsequentes Engagement erfordern. Dies soll sich auch in einer engeren Vernetzung der entsprechenden Bereiche in der Erzdiözese widerspiegeln. Die Verantwortlichen dieser Bereiche tragen Sorge dafür, dass die Beschaffung und der Verbrauch von Gütern auf allen Ebenen der Erzdiözese konsequent an nachhaltiger Erzeugung, ökologischer Verträglichkeit und fairem Handel ausgerichtet sind. Diese Kriterien gelten auch für Kapitalanlagen und Investitionen.

3.8 WIRTSCHAFT UND ARBEITSWELT

»Gott, der Herr, nahm den Menschen und gab ihm seinen Wohnsitz im Garten von Eden, damit er ihn bearbeite und hüte.«

(Gen 2,15)

Arbeit ist ein prägender Sozialraum für den Menschen, entscheidend für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Die Bedingungen der Arbeitswelt sind rasanten Veränderungen unterworfen. In der Dynamik von Globalisierung, Digitalisierung und demografischem Wandel gilt es immer wieder neu in Erinnerung zu rufen, dass die Wirtschaft dem Menschen dient und nicht der Mensch der Wirtschaft. Die Erzdiözese erkennt dankbar an, dass sich zahlreiche Unternehmerinnen und Unternehmer diesem Grundsatz verpflichtet wissen. Sie sucht die Begegnung mit Akteuren in Wirtschaft und Arbeitswelt, entwickelt mit ihnen Perspektiven und hat dabei besonders die Bedrängten aller Art im Blick. Als Dienstgeberin steht sie selbst in der Spannung zwischen eigenen ethischen Anforderungen und betriebswirtschaftlichen Notwendigkeiten. Sie bekennt sich zum »Dritten Weg« als eigenständigem kirchlichem Arbeitsrecht und nutzt dessen Gestaltungsmöglichkeiten, um exemplarisch aufzuzeigen, wie die Prinzipien der Katholischen Soziallehre umgesetzt werden können.

Die Wirtschaft dient dem Menschen und nicht der Mensch der Wirtschaft.

Das Erzbischöfliche Seelsorgeamt entwickelt Formate des Dialogs mit wirtschaftlichen Interessengruppen (Selbständige, Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Gewerkschaften ...) weiter und versteht sie als Möglichkeiten des Austauschs, der Sensibilisierung und der Unterstützung.

Die Erzdiözese stärkt ihr Beratungsangebot für Menschen in prekären Situationen, indem sie Angebote vernetzt und niederschwellig zugänglich macht. Sie versteht sich als Anwältin der Schwachen und Bedrängten in unserem Wirtschaftssystem und unterstützt Menschen in akuten Notlagen.

3.9 KOMMUNIKATION

»Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt ...«

(1 Petr 3,15)

Die Frohe Botschaft ist der Maßstab für die Kommunikation der Erzdiözese.

Das Evangelium zu verkünden, ist Kernauftrag der Kirche. Sie gibt Zeugnis vom dreieinen Gott, dessen tiefstes Wesen Liebe und damit Austausch ist. Die Frohe Botschaft ist der Maßstab für die Kommunikation der Erzdiözese. Deren Stil ist dialogisch und verwendet eine sachlich angemessene und verständliche Sprache. Auch die Öffentlichkeitsarbeit dient dem Sendungsauftrag der Kirche.

Es ist Aufgabe aller Leitungsverantwortlichen, für eine zeitgemäße Kommunikation zu sorgen. Unterstützend entwickelt das Erzbischöfliche Ordinariat ein strategisches Kommunikationskonzept, in das alle Einrichtungen der Erzdiözese einbezogen werden, um in allen Bereichen zum einen die interne Abstimmung zu verbessern und zum anderen die Öffentlichkeitsarbeit auszubauen. Das Konzept soll die modernen Kommunikationsformen der Menschen berücksichtigen, sich an den für sie relevanten Themen

ausrichten und es ermöglichen, mit ihnen in einen Dialog zu treten. Für die Entwicklung und Umsetzung des Konzepts stellt das Erzbischöfliche Ordinariat personelle und finanzielle Ressourcen zur Verfügung; es bietet den diözesanen Einrichtungen und Verbänden sowie den Kirchengemeinden Fortbildungen zur Stärkung der Kommunikations- und Medienkompetenz sowie einen »Kommunikations-Check« an.

V. UMSETZUNG





Die Diözesanen Leitlinien sind eine verbindliche Vorgabe für den Einsatz aller, die in der Erzdiözese ehrenamtlich oder hauptberuflich im pastoralen und caritativen Dienst, in der Bildungsarbeit, in der Beratung oder in der Verwaltung tätig sind. Die exemplarischen Konkretionen nehmen die Verantwortlichen in den angesprochenen Handlungsfeldern in unterschiedlicher Weise in die Pflicht. Sie zeigen die Zielrichtung an und lassen innerhalb eines vorgegebenen Rahmens Freiraum für Entscheidungen und Ausgestaltungen, die der jeweiligen Situation angemessen sind. Auch die Bereiche, die nicht eigens angesprochen sind, sollen sich an den Vorgaben dieser Diözesanen Leitlinien ausrichten.

Bestehende Leitlinien und Konzeptionen (z. B. für die Pastoral mit Zielgruppen wie Jugendlichen, Familien, Senioren ...) bzw. Leitbilder diözesaner Einrichtungen, Verbände oder Gemeinschaften sind daraufhin zu überprüfen, ob sie den Diözesanen Leitlinien entsprechen, und gegebenenfalls anzupassen. Neue Pastoral-konzeptionen von Seelsorgeeinheiten und Dekanaten sind auf der Grundlage der Diözesanen Leitlinien zu entwickeln, bestehende sind daran anzupassen. Kirchliche Ordnungen, Satzungen und Statuten werden gemäß den Diözesanen Leitlinien überarbeitet.

Die Leitenden Pfarrer der Seelsorgeeinheiten, die Dekane und die Leiterinnen und Leiter der verschiedenen diözesanen Einrichtungen sind dafür verantwortlich, dass die Diözesanen Leitlinien in ihrem jeweiligen Bereich bekannt gemacht, beachtet und verwirklicht werden. Dies gilt – unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Statuten und Ordnungen – in entsprechender Weise auch für die Verantwortlichen der Orden, Geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen sowie der Verbände.

Eine besondere Bedeutung bei der Umsetzung der Diözesanen Leitlinien haben die Räte. Im Rahmen ihrer Satzungen und Statuten arbeiten sie daran mit, dass das pastorale Handeln in ihrem Wirkungsbereich nach den Diözesanen Leitlinien geformt wird. Ebenso kommt denjenigen eine tragende Rolle zu, die ehrenamtlich Verantwortung in der Erzdiözese übernommen haben. Die Diözesanen Leitlinien werden nur greifen, wenn alle, die das kirchliche Leben mittragen, sich an ihren jeweiligen Orten und in ihren jeweiligen Tätigkeitsfeldern für die Verwirklichung einsetzen.

Für die Umsetzung der Diözesanen Leitlinien stehen verschiedene Mittel zur Verfügung. Vor allem dienen dazu die vier Leitungsinstrumente Leitbild, Strategie, Zielvereinbarung und Strategiekontrolle, die konsequent in diesem Sinne zu nutzen sind. Da die Umsetzung – und später auch die Auswertung – der Diözesanen Leitlinien insbesondere für diejenigen, die Leitungsverantwortung tragen, eine große Herausforderung darstellt, unterstützt die Erzdiözese sie durch spezielle Fort- und Weiterbildungen, Supervisionen und Gemeindeberatung, etwa durch die Regionalen Arbeitsgemeinschaften für Gemeindeentwicklung.

Die Diözesanen Leitlinien treten zum 29. Juni 2017 in Kraft. Sie werden nach zehn Jahren überprüft und gegebenenfalls den Erfordernissen und Erkenntnissen der Zeit angepasst. Ihre Umsetzung wird kontinuierlich evaluiert.

VI. AUSBLICK





»Christus und den Menschen nah« – dies ist mehr als nur ein Leitgedanke, der über den Diözesanen Leitlinien steht. Er ist der »cantus firmus«, die Grundmelodie, die sich durch den ganzen Text zieht, an manchen Stellen sehr deutlich, an anderen vielleicht erst bei näherem Hinhören vernehmbar. Zweierlei dürfen wir ihm entnehmen. Er gibt den Grund an, auf dem wir stehen: »Denn einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus« (1 Kor 3,11). Damit weist er uns auch auf unsere Sendung hin: die Frohe Botschaft von dem den Menschen zugewandten Gott in Wort und Tat zu bezeugen.

Wenn wir auf die vergangenen Jahre zurückblicken, sehen wir, welchem Wandel das kirchliche Leben in unserer Erzdiözese unterworfen war. Wir haben uns den Herausforderungen gestellt und schon neue Wege eingeschlagen – und wir wissen, dass wir nicht stehen bleiben dürfen. Leben heißt, sich zu verändern; sich dem Wandel zu verweigern, ist eine Sackgasse. Daher sind von uns weiterhin Entscheidungen gefordert, die die Kirche in die Zukunft führen. Dass wir uns dabei von so manchem Liebgewonnenen verabschieden müssen, liegt auf der Hand; aber wir wissen ebenso, dass wir mutig und zuversichtlich Neues ausprobieren können, auch wenn die Auswirkungen noch offen sind.

Unsere Suche nach Antworten auf die Frage, was es bedeutet, heute als Christin oder Christ an Gott zu glauben, wird vor allem dann fruchtbar sein, wenn wir zu den weiteren Schritten und Entscheidungen kommen im Sinne der »Unterscheidung der Geister«, also in einem geistlichen Prozess, in dem wir aufmerksam und kritisch zu verstehen suchen, wie letztlich Gott selbst uns führt. So werden wir uns immer neu an dem Grund, auf dem wir stehen, und an unserer Sendung ausrichten: Christus und den Menschen nah.

Das nachfolgende Gebet kann uns dabei begleiten:

*Christus, göttlicher Herr,
dich liebt, wer nur Kraft hat zu lieben:
unbewusst, wer dich nicht kennt;
sehnsuchtsvoll, wer um dich weiß.
Christus, du bist meine Hoffnung,
mein Friede, mein Glück, all mein Leben:
Christus, dir neigt sich mein Geist;
Christus, dich bete ich an.
Christus, an dir halt' ich fest
mit der ganzen Kraft meiner Seele:
Dich, Herr, lieb' ich allein –
such dich, folge dir nach.*

(Alphanus von Salerno, † 1085,
Hymnus des Stundengebets)

Freiburg, am Hochfest der heiligen Apostel Petrus und Paulus,
29. Juni 2017

A handwritten signature in blue ink, consisting of a stylized cross-like symbol followed by the name "Stephan".

Erzbischof

Impressum

Herausgeber:
Erzbischöfliches Ordinariat
Schoferstraße 2
79098 Freiburg

Kontaktadresse:
Hauptabteilung 6 – Grundsatzfragen,
Strategie, Kommunikation
Schoferstraße 1
79098 Freiburg
Telefon 0761 2188 851
grundsatzfragen@ordinariat-freiburg.de

Das Bild auf den Seiten 12/13
zeigt ein Glasfenster der Pfarrkirche
St. Gallus Merzhausen.

Nachbestellung:
Diese Broschüre erhalten Sie über das
Erzbischöfliche Seelsorgeamt
Postfach 449
79004 Freiburg
Telefon 0761 5144115
vertrieb@seelsorgeamt-freiburg.de
Bitte Bestellnummer 0220 0617
angeben.

Download dieser Broschüre als pdf
unter www.erzbistum-freiburg.de

Gestaltung:
Schleiner & Partner Kommunikation
Freiburg